



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1877**

Zugang und Vorburg

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Jeder Ritter und seine Frau sollen einen Knecht, eine Dirne und einen Heizer haben. Wenn ein Ritter stirbt und seine Frau nicht den Satzungen gemäss gelebt hat oder leben will, ist man dieser nichts schuldig als ihre Pfründe von Küche und Keller; hat aber die Frau Gehorsam gethan, so darf sie im Kloster bleiben, bis an ihren Tod.

Dieser in jeder Beziehung äusserst wichtige Stiftungsbrief zeigt die gänzlich verschiedene Geistes- und Gefühlsrichtung der Kaiser Ludwig und Karl in solcher Schärfe, dass unmöglich grellere Gegensätze gedacht werden können. Beide Regenten halten denselben Grundgedanken fest, jeder führt ihn nach seiner Weise aus. Karl duldet, um sich ungestört seinen Andachts- und Bussübungen hingeben zu können, weder Tänze noch Spiele in seinem Montsalvage und stellt als Grundbedingung auf, dass in dem geheiligten Raume der Burg keine Frau, nicht einmal seine eigene Gemahlin übernachten dürfe, wie die Urkunde besagt: „ne in turri Carlsteinensi, in quo capella dominicae passionis, cum aliqua muliere, etiam uxore legitima dormire seu jacere liceat“.

Kaiser Ludwig dagegen, indem er dieselbe Idee zu verkörpern sucht, versammelt in den zu diesem Zwecke erbauten Räumen eine Tafelrunde von ehrenfesten Rittern und Frauen, unterstellt die Männer einem Meister, die Frauen einer Meisterin, verbindet alle durch eine klösterliche Regel und trägt ihnen auf, in getreuer ehlicher Liebe ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Die architektonische Disposition von Karlstein zeigt jedoch keine Erinnerungen an die Burg Montsalvage und ihren Grals-Tempel, vielmehr hatten sich der Kaiser Karl und sein Baumeister die päpstliche Residenz zu Avignon als Vorbild aufgestellt, und dieses durchzuführen gesucht, soweit es das unregelmässige Terrain erlaubte. Mit dem Schlosse Marienburg hat Karlstein nicht die entfernteste Ähnlichkeit, obwohl diese beiden Denkmale häufig verglichen werden.

Die Richtung des Burgfelsens erstreckt sich von Nordost gegen Südwest und wendet hier mit einer scharfen Ecke gegen Westen. Auf diesem südwestlichen Vorsprung liegt die Vorburg, zu deren Thore ein in den Felsen gehauener durch Vorwerke geschützter Weg führt. Der beigelegte Situationsplan Fig. 67. zeigt die Anlage der Burg sammt den einzelnen Gebäuden.

- A. B. C. Unteres Thor mit den Vorwerken und dem Wachthurm, dermal in Ruinen liegend.  
Die Auffahrt zur Vorburg, ursprünglich nur für Reiter und Saumthiere eingerichtet und erst 1597 erweitert.
- E. F. Das Thor der Vorburg mit der Thorwartwohnung (total erneuert).
- G. Der erste Vorhof oder Zwinger.
- H. Wohngelasse des Burggrafen und der Ritter; unter Kaiser Rudolph II. umgebaut.
- T. Darunter die Dienerschaftswohnung, Arbeitsräume. (Wiederholt verändert.)
- V. Wirthschaftshöfe und Räume.
- W. Der Brunnenturm.
- J. Thorweg zur Kaiserburg, in Ruinen.
- K. K. Die kaiserliche Wohnung, zum Theile in Ruinen liegend.
- L. Wohnhaus der Capitularen, Ruine.

M. Collegiatkirche S. Maria.

O. Der Hauptthurm mit der Kreuz- oder Kaiser-Capelle.

D. Schlossgarten.

Die Vorburg und insbesondere der Brunnenturm, welche Partien vom Beraunthale aus und der daselbst hinziehenden Eisenbahn vollständig übersehen werden, zeigen eine höchst malerische Gestaltung, welche durch den seltsam zerklüfteten Felsen noch bedeutend gehoben wird. Wir können jedoch diesen Theil als eine totale Neuerung übergehen und wenden unsere Aufmerksamkeit sogleich der kaiserlichen Wohnung oder dem eigentlichen Residenzbau zu. Dieser hat rechteckige Grundform und erstreckt sich bei einer Länge von 170 Fuss in westöstlicher Richtung auf dem ziemlich ebenen Plateau hin, so dass die Hauptfenster der Südseite und dem Flusse zugekehrt sind. An der Ostseite wird das Gebäude mit einem halbrunden Thurme abgeschlossen und von einem schmalen Schlossgarten umzogen. Mit Inbegriff des Kellergeschosses erhebt sich das dermal unscheinbare Bauwerk in fünf Geschossen, die alle mit flachen Holzdecken versehen sind. Mittels eines vorgebauten viereckigen Stiegenhauses gelangt man in die verschiedenen Gelasse: zuerst in die das Erdgeschoss einnehmenden Vorrathskammern und Bedientenstuben, oberhalb derselben sich im dritten Stocke die S. Nikolaus- oder Ritter-Capelle befindet. Diese Capelle ist erst im Jahre 1837 in geschmacklosester Weise erneuert worden, und bietet nicht das mindeste Interesse, ebenso die übrigen in derselben Höhe liegenden Gemächer. Im vierten Stockwerke liegen die kaiserlichen Wohngemächer, von denen das grössere wahrscheinlich den Empfangsaal bildete. Dieser Saal ist 57 Fuss lang, und sowohl an der Decke wie an den Wänden mit viereckigen Cassetirungen von Eichenholz ausgestattet: der Fussboden zeigt Reste eines bunten Estrichbeleges und vor dem Mittelfenster war ein Erker oder offener Balcon angebracht. Erker, von welchen jedoch nur die Kragsteine übrig geblieben sind, scheinen an mehreren Stellen vorhanden gewesen zu sein, auch sieht man die Überreste eines Kamins, dessen Rauchmantel von einfachen Trägern aus Sandstein unterstützt wurde.

Der ostwärts an den Saal angränzende halbrunde Thurm enthielt ein Haus-Oratorium, in welchem der Kaiser seine Morgen- und Abendandachten verrichtet haben mag und das zu diesem Zwecke mit Wandgemälden ausgestattet war. Diese Gemälde sind gleich denen in der Rittercapelle bei der damaligen Restauration zu Grunde gegangen.

Gegen Westen reihen sich an den Saal ein leidlich erhaltenes Vorzimmer und noch einige Gemächer an: das Vorzimmer ist zwar ausgetäfelt, aber in jenem Renaissancestyle, der um die Mitte des XVI. Jahrhunderts üblich war. Oberhalb dieser Kaisergemächer, im fünften Stockwerke, befinden sich in ähnlicher Eintheilung wieder ein grosser Saal, wahrscheinlich der Speisesaal, und drei Nebenzimmer, denen jede Art von Decoration fehlt. Von den Kaiserzimmern aus konnte man durch eine enge (wahrscheinlich verdeckte) Thüre in den Wohnflügel der Domherrn gelangen, deren anfänglich vier in Karlstein befanden.

In der ganzen Residenz herrschte im Gegensatz zu den kirchlichen Gebäuden die möglichste Einfach-

heit vor, welche, wenn man von den schlechten Kaiserzimmern absieht, mit vollem Rechte als Dürftigkeit bezeichnet werden darf. Es zeigen allerdings andere um diese Zeit erbaute Fürstenschlösser, z. B. der Alte Hof in München, Burg Trausnitz bei Landshut, keine reichere Ausstattung: allein gegenüber der fabelhaften, in den Kirchen entwickelten Pracht wird man doch besondere Gründe annehmen dürfen, wesshalb der Kaiser bei den für seine Person bestimmten Localitäten einer so übertriebenen Sparsamkeit huldigte. Nach der Absicht des hohen Bauherrn sollte Karlstein ein zur Ehre Gottes errichtetes Denkmal, für ihn selbst aber ein Ort der Beschaulichkeit und Entsagung sein.

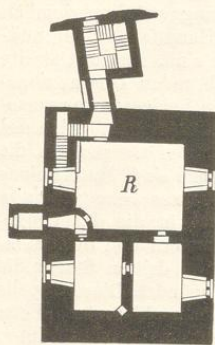


Fig. 68.

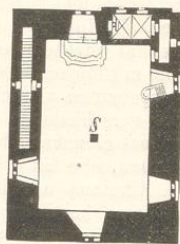


Fig. 69.

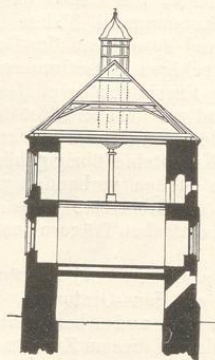


Fig. 70. (Karlstein.)

Von demselben Treppenhaus aus, welches zu den Kaisergemächern führt, gelangt man über eine Bogenbrücke in ein sonst freistehendes rechteckiges Gebäude, das auf einem höhern Absatze des Felsens gelegen, die Collegiatkirche S. Maria enthält. Das Aeusere dieses 72 Fuss langen und 54 Fuss breiten Bauwerkes ist im höchsten Grade unscheinbar, es wurde zu wiederholten Malen, zuletzt im Anfange unsers Jahrhunderts renovirt und gleicht mit seinem schwerfälligen Walmdache und einem darauf sitzenden zopfigen Glockenthürmchen einem jener ländlichen Amtshäuser, welche man in Dörfern und kleinen Städten zu treffen pflegt. Der Bau erhebt sich in drei Stockwerken: das untere enthält Verliese, das mittlere die Wohnung des Dechanten, und das oberste die Kirche. Die Kerker sind überwölbt,

sonst aber ganz einfach gehalten und mögen ursprünglich zu Vorrathskammern eingerichtet gewesen sein. Unter König Wenzel IV. wurden in diesen Räumen viele Hinrichtungen vollzogen, wesshalb die Benennung „Červenka, Rothkelchen“ (rothe Kehle) in Aufnahme kam. Die Dechantenwohnung ist ganz verwahrlost, mit flacher Decke versehen und enthält nicht das mindeste Überbleibsel von Bedeutung. Auch die Marienkirche, zu welcher eine schmale in die Umfassungsmauer eingefügte Treppe hinaufführt, zeigt keine architektonisch bemerkenswerthe Anordnung, sie besteht aus einem schmucklosen durch einen Mittelpfeiler unterstützten rechteckigen Raume von 54 Fuss Länge, 36 Fuss Breite und 18 Fuss Höhe, welcher mit einer neuen getäfelten Holzdecke überspannt ist (Fig. 68, 69, 70).

So bedeutungslos die Architektur, ebenso hochwichtig für die Kunstgeschichte, und zwar nicht allein Böhmens sondern ganz Deutschlands, sind die in diesem Raume enthaltenen Wandgemälde, von denen leider nur wenige Reste in kenntlichem Zustande auf uns gekommen sind. Es war in diesen Bildern die Marienlegende mit der Apokalypse in eigenthümliche Verbindung gebracht, vielleicht nach Angabe des Erzbischofs Arnest, welcher ein grosses Mariengedicht nach Art des Heinrich Frauenlob verfasst hat. Da der Altar von seiner ursprünglichen Stelle gerückt, und die Kirche in neuerer Zeit anders eingetheilt worden ist, lässt sich heute der Zusammenhang des Bildereyklus um so weniger feststellen, als mehrere Gemälde gänzlich zerstört und die erhaltenen sehr schadhafte geworden sind. Der das Ganze durchziehende Gedanke scheint folgender gewesen zu sein. An der südlichen Wand, wo einst aus dem Schlafzimmer des Kaisers eine Brücke herüberführte, war die Widmung des Schlosses Karlstein und der Marienkirche abgebildet: es haben sich hier, rechts neben dem gegenwärtigen Altare, die fast lebensgrossen Portraitfiguren des Kaisers Karl und seiner ersten Gemahlin Blanca erhalten, zwar sehr beschädigt und durch Übermalungen entstellt, aber immerhin noch deutlich zu erkennen. Diese Figuren sind durch die beigefügten Namen, Imperator Karolus und Blanca bezeichnet: sie stehen vor einem Altartische, beschäftigt verschiedene Reliquien und kostbare Gefässe aufzustellen. Bei dieser Arbeit werden sie durch einen jugendlichen Mann unterstützt, aus welcher die Sage den Prinzen und nachmaligen König Wenzel IV. gemacht hat. Da das Bild sich offenbar auf einen geschichtlichen Vorgang bezieht, die Kaiserin Blanca bereits am 1. August 1348 bald nach der Gründung von Karlstein verschied, Wenzel IV, aber erst 1361 geboren wurde, scheint eine Namensverwechslung vorgefallen zu sein, indem hier Herzog Wenzel von Luxemburg, des Kaisers Stiefbruder dargestellt sein möchte.

An der westlichen Langwand war eine überaus reiche Composition angebracht, als deren Mittelpunkt das Bild der Unbefleckten Empfängniss auf Wolken thronte. Ringsum sind alle Schrecken losgelassen: der siebenköpfige Drache erhebt sich aus dem brandenden Meere um die fliehende Unschuld zu verschlingen, welche in Gestalt einer wunderschönen Jungfrau den Schutz der Himmelskönigin anruft. Von der andern Seite her drängen verschiedene männliche und weibliche Gestalten herbei, um desselben Schutzes theilhaftig zu werden. Wir nehmen keinen Anstand, diese